

Durchschreiten, Durchkämpfen, Durchwurschteln oder Durchleiden?

Soziale Milieus im Grundschullehramt

Dr. Kerstin Heil

DIE QUALITATIVE STUDIE untersucht das heterogene Spektrum von Studierenden innerhalb eines Studiengangs am Beispiel vom Grundschullehramt einer Pädagogischen Hochschule. Herausgearbeitet wurden fünf Muster milieutypischer Orientierungen und handlungsleitender Motive, die an bestimmte Milieus im sozialen Raum rückgebunden sind. Entlang der identifizierten Muster wird aufgezeigt, wie sich die im Herkunftsmilieu erworbenen habituellen Dispositionen in unterschiedliche Perspektiven auf das Studium übersetzen und sich über ein spezifisches Passungsverhältnis zu den Anforderungen und „Spielregeln“ im akademischen Feld äußern. Abschließend wird diskutiert, was sich aus der Untersuchung über Ungleichheit im Feld der Hochschule ableiten lässt.

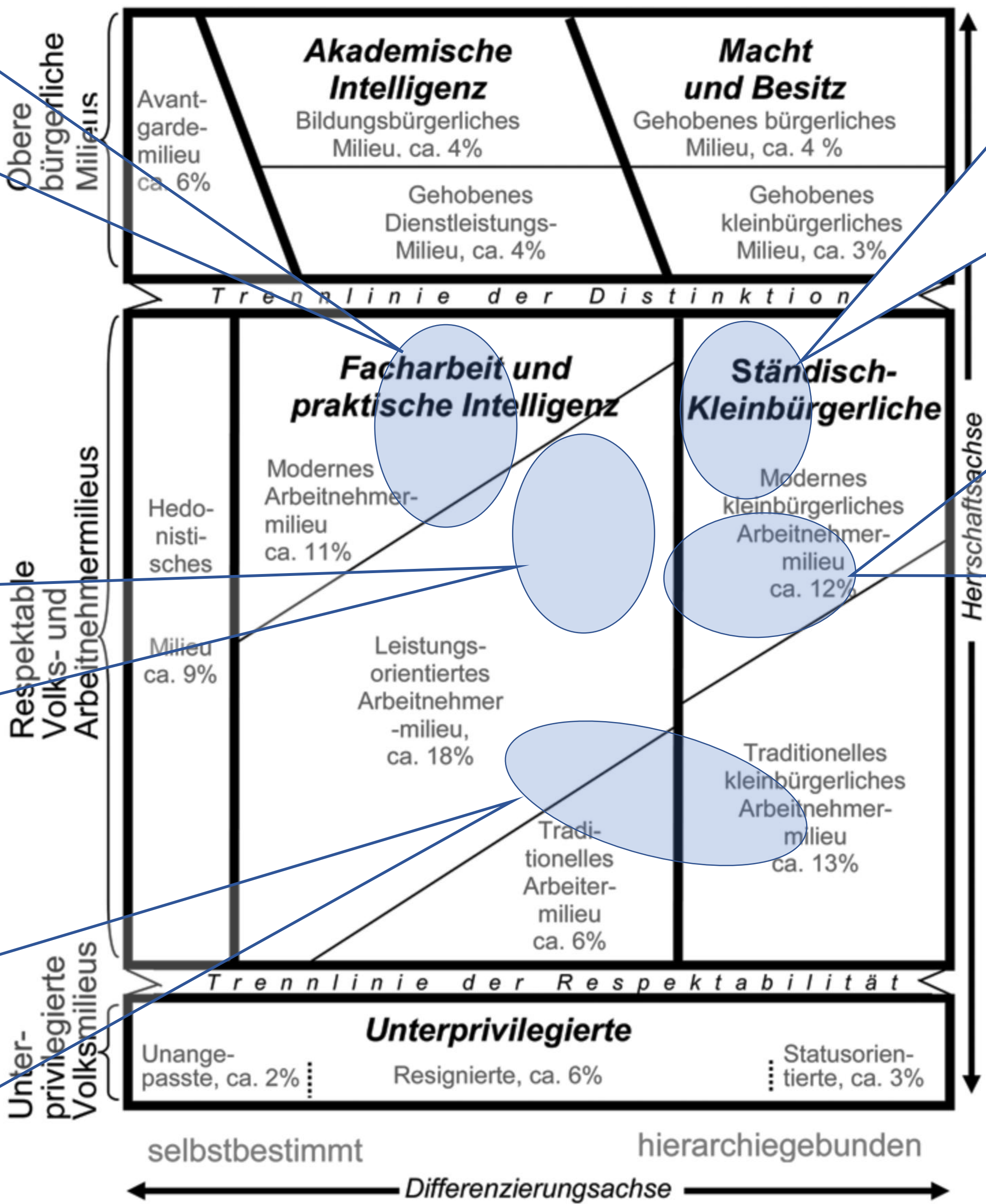
METHODE & THEORIE: Der Ansatz der sozialen Milieus (Vester et al. 2001) und die Habitus-Feld-Theorie (Bourdieu 1982, 1987) dienen als theoretisches Fundament. Um die Perspektiven der Studierenden einzunehmen und zu rekonstruieren, kam die Methode der mehrstufigen Gruppenwerkstatt (Bremer 2004) zur Anwendung. Neben einer Gruppendiskussion visualisierten die Teilnehmenden ihre Zukunftsentwürfe mit Collagen. Die vier durchgeführten GWs wurden mithilfe der qualitativ-rekonstruktiven Methodologie der Habitus-Hermeneutik (vgl. Bremer/Teiwes-Kügler 2013) ausgewertet, um die spezifischen Praktiken und Praxisformen zu identifizieren und deren Habitus- und Milieuspezifität herauszuarbeiten.

Ablauf Gruppenwerkstatt mit Lehramtsstudierenden

- Begrüßung & Vorstellungsrunde
- Gruppendiskussion (mit thematischem Grundreiz)
- *Pause*
- Collagenarbeit in Kleingruppen; Thema „Meine Wünsche und Ziele für die Zukunft“
- Präsentation der Collagen im Plenum
- Feedbackrunde & Verabschiedung
- Ausfüllen Sozialdatenbogen



Verortung der Muster in den Traditionslinien der sozialen Milieus (eigene Darstellung in Anlehnung an Vester et al. 2001, S. 49; Vester, 2015, S. 149)



Statistische Grundlage: Repräsentative Erhebung (n = 2.699) der deutschsprachigen Wohnbevölkerung der BRD ab 14 Jahre 1991 (nach: M. Vester et al., Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2001); Neufassung der Milieubezeichnungen aufgrund der differenzierenden Neuauswertung der Erhebung (G. Wiebke, Das Gesamtbild: Zwanzig Datenprofile sozialer Milieus. In: W. Vögele/H. Bremer/M. Vester (Hrsg.), Soziale Milieus und Kirche. Würzburg: Ergon 2002, S. 275-409); Hochrechnung auf die Milieugrößen von 2003 (nach: Sigma - Sozialwissenschaftliches Institut für Gegenwartsfragen, Die sozialen Milieus in der Verbraucheranalyse, www.sigma.online.de v. 22.9.2003); - M. Vester (Konzept) / D. Gardemin (Grafik) - Leibniz Universität Hannover - 2014.

Studierende im Muster „Die Qualifizierten“

- Präsentation von pädagogischer Fachlichkeit
- Betonung eines pädagogisch-idealistischen Wertekanons
- Interessengeleitetes Studium, an Inhalten orientiert
- Kritische Haltung gegenüber Lehrenden und Struktur (stud. Engagement als „Kampf“)
- Verortung in der Nähe der Lehrenden
- Distanz zu den Kommiliton*innen, bewusste Einnahme einer Sonderrolle

Studierende mit beruflicher und akademischer Vorbildung im pädagogischen Feld

Studierende im Muster „Die Berufenen“

- Betonung einer besonderen „mitgebrachten“ pädagogischen Eignung
- Positive Sicht auf die Lehrenden und die Betreuungssituation
- Selbstverständliche Übernahme von Selbstverantwortung
- Zugehörigkeit durch Partizipation im Feld (teils über stud. Engagement)
- Besondere Stellung im Studium als „verdientes“ Privileg beruhend auf Kompetenz, Eignung, Leistung und Engagement im Studium
- Kritischer bis abwertender Blick auf Kommiliton*innen

Mehrheitlich Studierende mit familiärem akademischem Hintergrund, hohe Berufsvererbung

Studierende im Muster „Die Verunsicherten“

- Kernkonflikt Zugehörigkeit und Fremdheit im Studienalltag
- Erfahrungen von Machtlosigkeit und Willkür bestimmen den Studienalltag; Konflikte werden als individuell zu lösende Problemlagen erlebt
- Soziale Distanz zu den Lehrenden, Studierenerfolg wird in Abhängigkeit zu den Dozierenden gesehen; zugewandte Betreuung durch Lehrkräfte ist „Glückssache“
- Kommiliton*innen als einzige Orientierungshilfen im Studienalltag
- Referenzrahmen für das Hochschulstudium bildet das vertraute Schulsystem
- Vereinbarkeit von Studium und Nebenerwerb als zusätzliche Belastung

*Ausnahmslos Bildungsaufsteiger*innen, teils mit beruflicher Ausbildung*

Studierende im Muster „Die Zielbewussten“

- Studium als abzuleistende Pflichtpassage
- Hohe Sicherheit im geplanten beruflichen und privaten Zukunftsentwurf
- Präsentation von lösungsorientierten Strategien im Umgang mit den Anforderungen
- Hochschule als Dienstleister; „Serviceorientierung“ im Studium
- Gutes Verhältnis zu den Lehrenden
- Freundlich distanzierter Umgang mit den Kommiliton*innen

Ausschließlich Studierende aus vollakademischen Elternhäusern, hohe Berufsvererbung

Studierende im Muster „Die Rechtschaffenen“

- Zweckorientierter Zertifikatserwerb; Studienaufnahme verknüpft mit den Ambitionen eines sozialen Aufstiegs
- Pflichtbewusste Orientierung am curricularen Lehrplan und an den formalen Vorgaben („Abarbeiten“)
- Selbstverständliches Einfügen in die vorgegebene Ordnung
- Präsentation von sicherheitsorientierten Strategien; Absichern durch Leistungserfüllung
- Aufgabenverteilung zwischen Studierenden und Dozierenden, angelehnt an das Prinzip Schule
- Taktisches bis konkurrenzliches Verhältnis zu den Kommiliton*innen

Teils Umstellung von beruflicher auf hochschulische Bildung

Zusammensetzung der Stichprobe

- Vier GWs mit insgesamt 24 Studierenden (22 weibliche/2 männliche) im mittleren Studienabschnitt
- Heterogene Wege ins Studium: Studienaufnahme teils nach dem Erreichen der Allg. Hochschulreife, teils nach Abschluss einer beruflichen Ausbildung
- Sowohl Bildungsaufsteiger*innen als auch Studierende, die mit dem Studium den akademischen Weg der Eltern einschlagen
- Teilnehmende an den GWs rekrutieren sich mehrheitlich aus den Milieus der gesellschaftlichen Mitte. Werteorientierungen sind ausgerichtet am Streben nach sozialer Anerkennung und einem respektablen Lebensstil

AUSBLICK & DISKUSSION: Der Umgang mit den Anforderungen gestaltet sich (milieuspezifisch) unterschiedlich. Studierende stoßen auf eine hochschulische Kultur, die durch bestimmte Erwartungen und Vorstellungen geprägt ist und den Bewältigungs- und Aneignungsformen einen unterschiedlichen Grad von Akzeptanz und Anerkennung entgegenbringt. Um die Mechanismen von sozialer Privilegierung und Benachteiligung wirksam aufzuheben, muss die Dimension der sozialen Herkunft als gleichwertiges Diskriminierungsmerkmal in Ansätzen für eine an Diversität und Heterogenität orientierte Hochschule mitgedacht werden (vgl. Eickhoff & Schmitt 2016). Die Untersuchung knüpft ferner an Diskurse an, welche die Bedeutung der Entwicklung einer kritisch-reflexiven Auseinandersetzung der künftigen Lehrkräfte gegenüber ihren beruflichen Aufgaben und ihrem Selbstverständnis betonen. Entsprechend müssen verstärkt Konzepte im Lehramtscurriculum verankert werden, welche die angehenden Lehrkräfte dazu anhalten, ihr Wissen über die Mechanismen sozialer Ungleichheit auszubauen und ihre (Bildungs)Biografie im Zusammenhang mit der Reproduktion von Bildungsungleichheit im schulischen Alltag zu reflektieren (vgl. Rutter/Weitkämper 2022, Pape 2023).

LITERATUR

- Bremer, H. (2004): Von der Gruppendiskussion zur Gruppenwerkstatt. Münster: LIT-Verlag.
- Bremer, H./Teiwes-Kügler, C. (2013): Habitusanalyse als Habitus-Hermeneutik. In: ZQF- Zeitschrift für qualitative Forschung, 14(2), S. 199–219.
- Bourdieu, P. (1982): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bourdieu, P. (1987): Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Eickhoff, V./Schmitt, L. (2016): Herausforderungen hochschulischer Diversity-Politik. In: Fereidooni, K./Zeoli, A. P. (Hrsg.): Managing Diversity. Wiesbaden: Springer VS, S. 199–228.
- Pape, N. (2023): Habitusmuster von Lehrkräften und Habitusensibilität als Querschnittsaufgabe einer inklusiven Lehrkräftebildung. In: HLZ, 6(1), S. 252–268.
- Rutter, S./Weitkämper, F. (2022): Die (Re-)Produktion sozialer Ungleichheit in der Schule. Ein Thema für die Lehrkräfteausbildung. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Vester, M. (2015): Die Grundmuster der alltäglichen Lebensführung und der Alltagskultur der sozialen Milieus. In: Freericks, R./Brinkmann, D. (Hrsg.): Handbuch Freizeitsoziologie. Wiesbaden: Springer VS, S. 143–187.
- Vester, M./von Oertzen, P./Geiling, H./Herrmann, T./Müller, D. (Hrsg.) (2001): Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

KONTAKT

Dr. Kerstin Heil
HAWK | Hochschule für angewandte
Wissenschaft und Kunst
Hildesheim/Holzminde/Göttingen
Fakultät Soziale Arbeit und Gesundheit
Hohnsen 1 | 31134 Hildesheim
E-Mail: kerstin.heil@hawk.de

